

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postverladung'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with corresponding prices.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Besuchen anwärts die Herren Hasenflein & Fogler in Wien (Bollgasse Nr. 9), Senburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and bonds, including 'Bank- und Industrie-Actien', 'Eisenbahn-Actien', and 'Pfundbriefe'.

Table of stock prices for 'Bank- und Industrie-Actien', 'Eisenbahn-Actien', 'Pfundbriefe', and 'Lotterie-Effekten'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various lines, including 'Eisenbahn', 'Erste Siebenbürger Eisenbahn', and 'Staatseisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table of closing stock prices for 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and '5% Grandentlastungs-Obligationen'.

Table of exchange rates and other financial data, including 'Devisen' and 'Valuten'.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphic stock prices for various government securities.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Table of grain prices for 'a) Fruchtpreise' and 'b) Effecten'.

Getreidegeschäft. Des Vorkreitages wegen fand heute im Getreide gar kein Verkehr statt, demzufolge auch nichts notirt wurde. Effectengeschäft. Heute ist eine wesentlich günstigere Stimmung zum Ausdruck gekommen...

Wien, 26. December. Des Christfestes wegen blieben die Börjlocalitäten geschlossen. Im Privatverkehr entwickelte sich jedoch einiger Verkehr, und zwar unter dem Eindrucke niedriger auswärtiger Notirungen...

Witterung: Nachts heftiger Regen, dann heiter, milde. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig.

Politische Uebersicht.

Arad, 27. December. Die Arbeiterfrage, namentlich die in auffallender Weise vorgenommene Verhaftung der Arbeiterführer am Vorabend des Weihnachtstages, hält noch fortwährend die Gemüther in Wien in Aufregung...

Table of grain prices for 'a) Fruchtpreise' and 'b) Effecten'.

Pest, 23. December. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 23. dieses abgehaltenen Wochenmarktes war gut; es wurden in Summa 814 Stück verkauft...

Wien, 24. December. (Geschäftsbericht) Durch das die ganze Woche andauernde Regenwetter haben wir derart schlecht und unfahrbar Straßen, daß eine völlige Geschäftsstörung eingetreten ist. Wir notiren: Weizen 83/84 Pfd. fl. 3.70-3.75, 84/85 Pfd. fl. 3.85 bis 3.90...

— Gegen den flüchtig gewordenen Hartung ist folgender Steckbrief erlassen worden:

Hartung Hermann, in Groß-Hehlen in Hannover im Jahre 1842 geboren, Fischer und Redacteur des Parteiblattes „Volkstimme“, hat sich seiner von dem I. I. Wiener Landesgerichte in Strafsachen wegen Verbrechen nach § 76 St. G. beschlossenen Verhaftung durch die Flucht entzogen. Derselbe ist mittelgroßer, kräftiger Statur, hat dunkle, große, fast hervortretende Augen, braune gewellte Haare, dunkel Schnurr- und Knebelbart und spricht langsam im norddeutschen Dialect, senkt gern den Kopf nach rückwärts, um den Kopf hoch zu tragen, hat rauchen Gang und trägt in seinem Auftreten ungemein viel Selbstbewußtsein zur Schau. Bei seiner Entweichung war er bekleidet mit semmel-farbigem Leberzieher und schwarzem Beinkleide. Ist anzuhaltend und dem I. I. Landesgerichte in Strafsachen einzuliefern.

Wie nachträglich gemeldet wird, waren anlässlich der großen Arbeiterdemonstration vom 13. December a. u. d. o. d. e. n. t. l. i. c. h. e militärische Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden. Die ganze dienstfreie Garnison war in den einzelnen Casernen, die Cavallerie zum größeren Theile in den Hofräumen der kaiserlichen Stalungsgebäude conignirt. Und zwar von halb 10 Uhr Vormittags bis halb 4 Uhr Nachmittags im ersten Bereitschaftsgrade, das heißt: die Infanterie mit Saak und Pack, Gewehr bei Fuß, die Cavallerie gleichfalls vollkommen marschfertig und hoch zu Ross. Erst um halb 4 Uhr Nachmittags langte die Ordre auf zuweisen Bereitstellungsgrade ein, wonach die Infanterie Tornister und Gewehre bei Seite that, die Cavallerie abhob, jedoch conignirt blieb nach wie zuvor. In der Conignation waren dies Mal alle einjährig Freiwilligen mit einbezogen worden.

Wenn das neueste Telegramm aus Cattaro, 24. d. M. die Wahrheit meldet, dann kann der Aufstand daselbst als beendet betrachtet werden, denn die telegraphische Mittheilung lautet: „Am gestrigen Tage traf eine Massen-Deputation aus der Zuppa bei dem Commandirenden Grafen Auersperg ein und überbrachte ein Gnabengesuch an Se. Majestät den Kaiser.“

Alle unterwerfen sich bereitwillig dem Landwobergesetze, sowie jeder Verfügung der Regierung; sie nennen die Namen der Rädelstührer, für welche sie auch keine Gnade ansprechen. Die Zuppa ist wieder ganz bevölkert; im Ganzen sollen an 12 Mann fehlen. Die Mairie soll dieser Tage dem obigen Beispiele folgen; dort fehlen nur mehr zwei Familien.“

Ueber die jüngsten Verfügungen Graf Auersperg's wird mitgeteilt, daß er die politischen Behörden von Rijano nach Veraso verlegte, wofür sich bereits im Jahre 1867 befanden. Rijano bleibt erster Waffenplatz. Die Brücke über die Fiumera, die Straße nach Veraso und Morigno, die Ausläufer nach Venonice und Smocedac sind bereits besetzt, die Insurgenten von der See küste ganz abgeschnitten. Hr. Baron Rodich soll trotzdem die Weisung an General Auersperg mitgenommen haben, die Fortführung der Unterhandlungen ihm vollständig abzutreten.

An Stelle des in Folge der Strapazen erkrankten Chefs des Generalstabes, des Majors Albert Pacor v. Karstenfeld, hat Generalstab-Oberstlieutenant Moriz Danneberg v. Sterned die Leitung der Operations-Kanzlei übernommen.

Ueber die armen militärischen Placereien, welchen österreichische Unterthanen an der türkisch-walachischen Grenze ausgesetzt sind, läßt sich die in Bukarest erscheinende „Epoche“ folgende Mäßen vernehmen: „Wenn wir die österreichische Grenze bei Orsova, respective eine halbe Stunde zuvor bei Varcasrova überschreiten wollen, wird uns vom wachhabenden österr. Grenzcorporal ein peremptorisches: Halt! zugerufen. Wir müssen glauben, irrtümlicher Weise stechbriestlich verfolgt zu werden, denn zu unserem Staunen tritt ein Grenzjäger, nachdem er sich mit Brod und Proviant auf mehrere Tage versehen hat, mit aufgeschlagenem Bajonnet vor unsere Pferde, commandirt ein „Heutag“, was so viel heißen soll als: Marsch Gefindel! und nun geht es eine kleine halbe Stunde vorwärts im Commodeschritte, bis zu einem Wachhause auf einer Anhöhe, zu welchem von der Straße 60 bis 80 Stufen emporzuführen. Dort angelangt, heißt es wieder: Halt! Der Soldat schreitet langsam die Stufen hinan,

geht in's Wachhaus, nach einer Weile ein Anderer eben so langsam herab, mit welchem sich dieselbe Ablosungsscene bei der Roncapelle wiederholt, und mit diesem gelangen wir zu zwei unpractiblen Brücken, wofür wir ihn, damit er nicht etwa ertrinke, allenfalls zu uns in den Fond des Wagens aufnehmen, um endlich nach 1 1/2 Stunden im Zollamtgebäude in Orsova anlangen zu können, wo er röhlich wie Dr. Faust wiederbeerdigt verschwindet, ohne daß wir uns erklären können, warum er überhaupt da gewesen.

Es kommt auch vor, daß ein Minister und der österreichische Generalconsul den Secretär der Consularagentur zu Tern-Severin Nachts 2 Uhr als Courier mit einer sehr dringenden Depesche für den Reichskanzler Guafen Beut nach Orsova senden. Je nun, was kümmert den Postencommandanten der Reichskanzler und Generalconsul? Kurz, erst nachdem er seine Würde als k. k. Officier durch die Drohung der Arretirung hinreichend gewahrt glaubt, und nachdem der Courier schon auf Verantwortung dieses Officiers umkehren will, leuchtet ihm erst ein, daß er sich mit dem Reichskanzler vielleicht doch nicht überwerfen sollte, und er ordnet die Escorte an, ruft aber dem Soldaten, vermuthlich damit der Courier jetzt aber auch ungehindert in Orsova ankommt, „Gewehr fertig“ zu. — Was meint unsere Regierung zu dieser sinnigen Gebahrung ihrer Grenzwachorgane?

Dem „Univers“ wird aus Rom geschrieben: „Als der heilige Vater der Kaiserin von Oesterreich einen Besuch abstattete, fand er sie an der Schwelle des Palastes in knieender Stellung und den apostolischen Segen ersehend. Tief ergrißen von dieser Kundgebung der Ehrfurcht und töchterlichen Liebe der Kaiserin, drang der heilige Vater darauf, daß sie ihre demüthige Stellung verlasse; aber Ihre Majestät ließ sich dazu erst herbei, nachdem sie den Segen des Stellvertreters Christi empfangen.“

Die neuesten Berichte aus Rom verzeichnen ein Gerücht, wonach der Papst von der Erklärung seiner Unfehlbarkeit zum Dogma absteigen wolle, wenn das Concil die Resolution annimmt, daß die absolute und allgemeine Anerkennung der Autorität des Papstes eine unentbehrliche Bedingung für die Suprematie und Unabhängigkeit des Stuhles Petri sei. Natürlich würde diese Resolution dem Concil nur dann empfohlen werden, wenn sich alle Pläne der Jesuiten als undurchführbar erweisen sollten. — Ein italienisches Blatt veröffentlicht die Ansprüche, welche der Papst an die italienischen Bischöfe am 6. d. M. gehalten. Der Gegenstand der improvisirten Rede war das Concil. Pius IX. freute sich mit den Bischöfen über ihren Eifer, der Aufforderung eines Gremiums entsprechen zu haben, dem keine Kanonen, sondern nur die heiligen Canones zur Verfügung stehen. Seine Heiligkeit erwähnte, man möge nicht die Erwartung hegen, daß das Concil alle Uebel von der Erde werde verschwinden lassen, denn dasselbe vermöge es nicht, die menschliche Natur umzuwandeln, die in Folge der Erbsünde zu m. V. s. j. n. hinneigt, das Concil werde jedoch den Weg zeigen, welchem man folgen soll, und jene Principien verkünden, die geeignet sind, die Gesellschaft, die sie vergessen zu haben scheint, wieder zu erheben.

Rochfort setzt in seinem neuen Blatte „Marcellaine“ seine Vorbehalten gegen Napoleon fort. In der letzten Nummer veröffentlicht er als historische Merkwürdigkeit den Aufruf an die Bürger von Corsica, den am 24. März 1848 der Prinz Napoleon erlassen hat, als er als Candidat für die damalige Nationalversammlung auftrat. Es heißt darin u. A.:

„Als ein Kind Corsica's, Sohn Jerome Bonaparte's, Nefse Napoleon's, habe ich geglaubt, ich müße von Corsica die Ehre verlangen einer seiner Repräsentanten zu sein. . . In der Verfolgung und im Unglücke des Exils aufgezogen, habe ich meine Zeit, meine Intelligenz dazu verwendet, die fremden Länder zu studiren, sie kennen zu lernen und nicht Frankreich unwürdig zu werden, dieses abweichenden Vaterlandes, das mir immer so theuer gewesen ist. . . Als ein neuer Mensch, rein von aller Vergangenheit, werde ich es verstehen, durch meine Redlichkeit, durch meine Ergebenheit alles Mißtrauen zu entwaschen, und die Sympathien zu verdienen, denen mein Name begegnet. Seit langer Zeit habe ich die Ueberzeugung, daß die Republik alle in

sich für Frankreich eignet. Das große Princip ist heute festgestellt! Ich habe es mit allen meinen Wünschen herbeigerufen. Außer ihr gäbe es nur Anarchie, Bürgerkrieg, Rückkehr zu den Fehlern und zu den Verbrechen der Bourbonen! Die Verfassung, welche die National-Verammlung berufen ist, uns zu geben, muß in den Interessen des Volkes gemacht sein; eine jede Bestrebung, einer Classe von Bürgern den Vorzug zu geben oder die alten Unterschiede wieder zurückzuführen, wäre verderblich. . . Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Innern; heiliges Bündniß der Völker im Auswärtigen: das sind die Grundlagen, auf welchen wir das republikanische Gebäude bauen müssen. Indem ich die Republik liebe und mich ihr hingebe, gehe ich Napoleon, welcher auf dem Felde von St. Helena, wo ihn der Haß der Könige festgekettet hatte, profeseierte, daß innerhalb fünfzig Jahren Europa republikanisch oder föderalisch sein würde. Gott und dem französischen Volke sei Dank: die Republik ist's, die den Sieg davon getragen hat. Napoleon Bonaparte.“

Diese Reminiscenzen dürften dem Biedermaie auf dem französischen Throne nicht sonderlich angenehm sein.

In Betreff der spanischen Thronfrage wird berichtet: General Prim zeige sich zwar immer noch hartnäckig hinsichtlich der Candidatur des Herzogs von Genoa, allein er habe seinen Ton doch bedeutend herabgestimmt und sei augenblicklich auf eine Enttäuschung gefaßt. Der Herzog von Genoa, der in diesen Tagen Paris passirte, um seine Freien in Italien bei seiner Mutter zuzubringen, hat sich während eines 24stündigen Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt sehr unvorpothen über seine Abneigung gegen die spanische Krone vernehmen lassen. In Paris ist wieder das Gerücht von einer carlistischen Erhebung im Umlaufe. Gerade Prim's vergebliche Bemühungen, einen fremden Prinzen für den Thron zu gewinnen, ermutigten die Anführer dieser Complotte zu neuen Versuchen, und immer finden sich wieder Leute, die thöricht genug sind, zu dergleichen wahnwitzigen Unternehmungen Geldmittel herzugeben. In Bayonne und Umgebung erwartet man einen Ausbruch am Weihnachtstage.

Die Verfassungsfeier.

(Original-Bericht der „Aderer Zeitung“.)

Wien, 24. December.

Der dritte Jahrestag der Verfassung ist an vielen Orten der Monarchie in feierlicher Weise begangen worden, und es fehlte nicht an Kundgebungen der öffentlichen Meinung, welche entschiedenes Festhalten an der Verfassung aussprach und die Verfassung als den einzigen Boden bezeichnete, auf dem das Heil und eine gedeihliche Zukunft Oesterreichs erblichen können. Festhalten an der Verfassung lautet nun auch das Lösungswort in den 500 Adressen der deutschböhmischen Städte und in den Adressen der mährischen Gemeinden und Corporationen, und fand einen lebhaften Widerhall in den Auseinandersetzungen des Ministers in dem Abregauschusse des Abgeordnetenhauses. Allein nicht genug an dem, daß durch die Kundgebungen jedes wie immer geartete Mißtrauen fort, bezeugt nicht auch die Thronrede selbst den Weg, der zur Consolidirung und Kräftigung Oesterreichs gewandelt werden müsse? Allerdings, es ist der Weg der Verfassung, und nur auf diesem Wege wird sich das etwa noch nicht Geordnete ordnen lassen.

Von dieser Ueberzeugung geht nicht nur der Monarch aus, sondern auch die Räte der Krone, und wenn diese in Betreff der Mittel, um zu dem erwünschten Ziele der allseitigen Festigung und Einigung zu gelangen, in ihren Anschauungen auseinandergehen, so wird der Monarch die Anschauungen der beiden Parteien im Cabinet in reifliche Erwägung ziehen und wird die endliche Entscheidung nur in constitutioneller Weise und in dem Zeitpunkte erfolgen lassen, bis dem Monarchen nach der Adressdebatte die Vota des Reichsrathes vorliegen werden.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Erzählung von Dr. T. D.

(14. Fortsetzung.)

— O, schöne Gräfin, ich werde mich schon zu orientiren suchen; wenn wir eine gewisse Richtung beibehalten, so müssen wir ja doch auf eine Straße oder einen Waldweg gelangen.

— Warum nennen Sie mich, schöne Gräfin? hebt diese nach einer Weile an, während die natürliche Farbe mehr und mehr in ihr edles Antlitz zurückkehrt. Sie sind mein Lebensretter und verdienen meinen herzlichsten Dank. Alle Andern haben sich nicht um mich bekümmert, nur Sie allein haben mich nicht verlassen; darum bitte ich Sie, mich von jetzt an Eugenie zu nennen.

— Und Sie nennen mich Alfred?

— Ja; ich will Ihre Schwester sein.

— Meine Schwester?

— Nun, wollen Sie das nicht?

— O ja, aber . . .

— Nun?

— Meine Schwestern habe ich recht lieb, aber ich weiß nicht, Sie würde ich ganz anders, weit inniger lieben.

— So? Warum denn?

— Das weiß ich selbst nicht recht. Sehen Sie, wenn mir Aurelia oder Lidia oder Ottilie manchmal im Scherz einen Kuß gaben, so war mir das ganz gleichgiltig; — als ich dagegen Sie vorhin küßte, da war mir so wohl zu Muth, wie noch nie.

— Sie haben mich geküßt? fragt die Gräfin erröthend, indem sie langsam aufsteht.

— Ja; ich mußte Sie ja küssen, sonst wären Sie nicht erwacht, stammelt Alfred, jetzt seinerseits erröthend. Zürnen Sie mir recht, ichöne . . .

— Sie sollen mich Eugenie nennen, sonst bin ich böse.

— Also zürnen Sie mir, liebe Eugenie?

— Nein; aber für die Zukunft dürfen Sie mich nicht mehr küssen ohne meine Erlaubniß.

— Und wann werden Sie mir diese Erlaubniß erteilen?

— Das weiß ich nicht. Doch, lieber Alfred, lassen Sie uns jetzt trachten, von hier fortzukommen, sonst überrascht uns am Ende im Walde die Nacht, und das wäre schrecklich.

— Fürchten Sie sich denn, liebe Eugenie? — Ich fürchte mich nicht, und möchte in Ihrer Gesellschaft immer im Walde bleiben.

— So? — haben Sie wenigstens Pistolen bei sich?

— Nein, oder — ja; ich weiß es selbst nicht; Pulver und Kugeln habe ich wenigstens sicher nicht.

Eugenie treibt nun Alfred in allem Ernste zur Eile an, und endlich ist dieser mit dem Satteln des Pferdes fertig, indem er den Damenstall der Gräfin seinem Thiere aufgeschmalkt hat. Als nun die Gräfin dasselbe besteigen will, ergreift Alfred ihre Hand und sagt halblaut:

— Ich habe eine Bitte an Sie, liebe Eugenie.

— Welche?

— Werden Sie nicht zürnen?

— Das weiß ich nicht; sprechen Sie.

— Ich möchte Sie um einen Kuß bitten, stottert er verlegen.

— Aber nur einen, erwidert die Gräfin, während sie ihre Wange Alfred zum Kuße reicht.

Dieser umschlingt sie jedoch und drückt einen glühenden Kuß auf ihre Lippen, während er sie heftig an sein pochenbes Herz preßt.

— O, wie liebe ich Sie, seufzt er.

Endlich windet sich Eugenie aus seinen Armen.

— Wären Sie nicht mein Lebensretter, so müßte ich jetzt auf Sie böse sein, sagt die Gräfin. Doch nun lassen Sie uns aufbrechen, sonst müssen wir am Ende wirklich im Walde übernachten.

— O könnte ich doch immer bei Ihnen sein, wie glücklich würde ich mich fühlen, seufzt er.

Noch einen zärtlichen Händedruck und Beide beginnen waldirwärts ihre Wanderung.

Aurelia's Pferd war mit seiner Reiterin noch eine halbe Meile weiter gerannt, als das der Gräfin Samoyška, und zwar in einer Richtung, auf welche zufälligerweise Alfred lossteuerte.

Der junge Jäger, der Aurelien nachgesteuert, erreichte diese endlich, gab seinem Pferde die Sporen und verrante mittelst einer geschickten Wendung dem Hofse Aureliens den Weg, während er gleichzeitig dessen Jügel ergriff und es mit einem kräftigen Ruck zum Stehen brachte.

Aurelia, ohgleich ein beherztes Mädchen, war doch durch die ausgestandene Angst sehr erschöpft, und außerdem zeigten deren Gesicht und Hände viele Hautabschürfungen; der Jäger stieg deshalb vom Pferde, band das seine und Aureliens an einen Baumstamm und half dann dieser absteigen. Glücklicherweise hatte Ersterer seine Felsflasche bei sich, welche er nun der Fürstin anbot, indem er bemerkte:

— Durchlaucht wollen mit diesem Trunke vorlieb nehmen; ich habe leider kein Glas, um Ihnen daraus zu crebenzen, aber im Walde geht es sich anders.

Anfangs weigerte sich Aurelie; da jedoch ihre Mattigkeit zunahm und der Jäger ihr zuredete, so trank sie einige Tropfen. Endlich küßte sie sich so schwach, daß sie kaum mehr stehen konnte. Der Jäger bemerkte dies und bat sie, sich auf ihn zu stützen, während er sie gleichzeitig um die Hüfte fassend sanft zur Erde setzte.

— Mir ist sehr unwohl, sagt Aurelia leise.

Hierauf stobte ihr der Jäger ohne viele Umstände eine Portion seines Jagdliqueurs ein, indem er ihre widerstrebenden Hände festhielt, und er hatte die Freude, bald darnach zu hören, daß Aurelien besser sei.

— Durchlaucht werden mir nun erlauben, daß ich Ihre Wunden verbinde, denn sonst könnte eine Entzündung oder gar ein Wundfieber eintreten.

Aurelia nickt mit dem Kopfe und der Jäger macht sich mit größter Behutsamkeit daran, die blutenden Stellen mit Pflasterchen, die er aus seiner Jagdtasche nimmt, zu überkleben.

Endlich ist er damit fertig und Aurelia sagt dankend zu ihm:

— Wie heißen Sie?

— Julius Hagen.

— Sind Sie bei meinem Vater in Diensten?

— Nein, Durchlaucht, ich bin nicht in Diensten, sondern lerne aus reinem Vergnügen beim Herrn Oberförster practisch das Jagdhandwerk, nachdem ich früher die Forstacademie besucht habe.

— So wollen Sie wohl auch Förster werden?

— Vielleicht, das weiß ich noch nicht.

— Nun, ich werde meinen Vater bitten, daß er Ihnen eine Försterstelle gibt.

— O, ich danke Ihnen, Durchlaucht; das nehme ich nicht an.

— Warum nicht?

— Ich will Niemandem dienen, als Gott und der Dame, die ich liebe.

— Da sind Sie wohl reich?

— Das gerade nicht, aber da ich mein Fach verstehe, so werde ich überall mein Unterkommen finden, und dann habe ich mir auch vorgenommen, wenn ich die Praxis beendet, weiter zu studiren, um entweder mit der Zeit Forstath zu werden, oder eine Professur zu erlangen.

— Wie soll ich Ihnen denn aber meinen Dank abstaten?

— Wie? fragt dieser entgegen.

— Nun ja, Sie haben mir doch das Leben gerettet?

— Ich bin dadurch belohnt genug, daß mir dieses gelungen, denn ich hatte mir zugeschworen, Sie entweder dem Tode zu entreißen oder unterzugehen, und dieses habe ich auch Herrn Arthur zugerufen, als er mir nachrief: Ich möge wacker aushalten.

— Kennen Sie den?

— O ja, ich habe ihn sehr lieb, es ist ja der neue Förster von Rosenberg.

— Ah, da irren Sie sich; Arthur ist ja Graf.

— Graf? — Das kann nicht sein. Er heißt ja Arthur Rüdendheim.

— Nun ja, Graf Arthur von Rüdendheim.

— Da muß ich ihn selbst fragen.

— Meinnetwegen. Doch lassen wir das, und sagen Sie mir aufrichtig: Wollen Sie also nichts von mir annehmen? — Ich will Sie nicht kränken; nehmen Sie diesen Ring als Erinnerung an den heutigen Tag.

— Durchlaucht! Wollen Sie mir eine Bemerkung erlauben?

— Warum nicht?

— Ich erwähnte bereits, daß ich mit Freunden mein Leben daran gesetzt, Sie zu retten, und ich würde es von Neuem thun, wenn sich die Gelegenheit dazu böte. Den Ring, den Sie mir anbieten, möchte ich mit Entzücken annehmen, wenn er nicht als Belohnung gegeben würde. So aber — muß ich ihn ausschlagen.

Aurelia sieht verwundert den jungen stolzen Mann an, dessen Wangen vor Erregung glühen.

— Sie möchten abermals Ihr Leben für mich hingeben?

sagt sie leise.

— Ja, hätte ich tausend Leben, so würde ich dieselben für Sie freudig in die Schanze schlagen, denn —

Aurelia erhebt sich langsam.

(Fortsetzung folgt.)

